

Elisabeth List
Universität Graz

Migrantinnen in den Fallstricken der Globalisierung

Ich freue mich sehr, zur Einführung dieser Tagung mit dem Thema: „Migrantin macht Karriere“ sprechen zu können, die von Peripherie, Institut für praxisorientierte Genderforschung, veranstaltet wird.

Ich kenne die Aktivitäten von Peripherie schon seit vielen Jahren. Ich möchte hier sagen, dass Peripherie für Graz eine besondere Bedeutung hat. Es ist das einzige außeruniversitäre Institut dieser Art, wurde begründet durch die Initiative engagierter junger Wissenschaftlerinnen, besteht autonom und finanziert sich durch Auftrags- und Projektarbeiten. Peripherie greift konsequent und zielbewusst Fragen und Probleme auf, mit denen Frauen in unserer Gesellschaft konfrontiert sind.

Die Situation von Frauen ist meist eine Situation am Rande, und noch dazu eine ungesicherte, eine prekäre.

Das zeigt sich besonders deutlich an der Fragestellung der Konferenz, die heute stattfindet. Die Fragestellung bzw. das Thema dieser Konferenz ist die Situation der Migrantinnen, der Frauen in der Situation der Migration, und die Vorträge, die wir hören werden, werden uns dieser Problematik näher bringen.

Ich werde mich zur Einführung auf einige Bemerkungen zum Hintergrund beschränken, vor allem den allgemeinen historischen Zusammenhang, von dem

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



her die Situation von Frauen und auch das Phänomen von Migration zu verstehen ist. Ich konzentriere mich dabei auf den Ort und die Rolle von Frauen in Prozess der Globalisierung und überhaupt im System der globalen Ökonomie, in dem wir uns vorfinden.

Im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte ist, ausgehend vom Zentrum Europa, ein weltweites immer dichter werdendes Netzwerk wirtschaftlicher Aktivitäten entstanden, und es gibt heute kaum einen Ort mehr, der nicht in den globalen Zusammenhang der kapitalistischen Wirtschaft einbezogen ist. Ich möchte von den vielen Anzeichen der Globalisierung nur ein Phänomen herausgreifen, auf das der Titel unserer Konferenz hinweist: Migration.

Migration ist eine der augenfälligsten Konsequenzen der Globalisierung, und sie ist uns alltäglich gegenwärtig.

Migration ist eines der schwerwiegendsten Folgeprobleme der Entwicklung eines kapitalistischen Weltsystems, das sich durch steigende Produktivität und ein scheinbar unbeschränktes Wachstum von Reichtum und Gütern auszeichnet, und Österreich hat Anteil an dieser Entwicklung, und sie ist es, der wir unseren Wohlstand verdanken. Aber Reichtum und Wohlstand sind im bestehenden kapitalistischen System höchst ungleich verteilt, und das zeigt sich gerade am Phänomen der Migration.

Dazu einige Daten. 1993 gab es Zählungen der UNO zufolge weltweit 100 Millionen Migranten und Migrantinnen. In eben dieser Zeit erster Phasen des Wirtschaftsrückgangs und wirtschaftlicher Krise konnte man eine wachsende Feindseligkeit gegenüber Ausländern, gegenüber Fremden beobachten. Auch in

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



Österreich war das so. In den Sechziger Jahren holten wir Yugoslawen, Italiener und Türken als Gastarbeiter ins Land, weil sie in der Zeit einer florierenden Wirtschaft gebraucht wurden. Das änderte sich in Zeiten der Rezession, des Wirtschaftsrückgangs. Da wurden Ausländer ein politisches Problem. Der Zustrom von Migranten hielt aber auch in Zeiten des Wirtschaftsrückgangs an. Nun sah man Migration als Problem. Ethnische Gruppen und „national“ orientierte politische Parteien traten in Erscheinung, und Widerstand gegen die einströmenden Migranten formierte sich.

Ich kann an dieser Stelle über die historische Entwicklung von Migrationsbewegungen nicht im Einzelnen eingehen. Ich erwähne nur die letzte. Die letzte große Migrationswelle setzte 1950 – 1960 ein, ausgelöst durch den gesteigerten Bedarf an importierten Arbeitskräften. Viele dieser Migranten kehrten nicht in ihre Heimat zurück, sondern blieben im Gastland.

Kurz zusammengefasst: Migrationsbewegungen waren zum großen Teil das Ergebnis der Globalisierung, des Globalwerdens von Handel, Kommunikation, Transport, vorangetrieben durch das Profitstreben der kapitalistischen Unternehmer. In vielen Fällen auch von der Politik.

Eine der fatalen Folgen von Migrationsbewegungen war das Aufkommen nationalistischer Bewegungen. Die Nationalstaaten begannen, sich gegen ankommende Fremde, Flüchtlinge, Asylwerber abzuschirmen. So auch in Österreich. Die Europäische Union rüstete sich zur „Festung Europa!“ hoch.

Nun zur Situation Frauen im Weltsystem der Globalisierung

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



Was ist nun der Ort von Frauen in diesem Geschehen? Um den Ort von Frauen im Weltsystem zu bestimmen, muss man an einen Ort, oder besser: in ein Zeit zurückgehen, in der sich nicht allein auf ökonomischer, sondern auf politischer Ebene das ereignet hat, was Friedrich Engels die welthistorische Niederlage des weiblichen Geschlechts genannt hat. Da sind Frauen in eine Position gerückt, die sich grundsätzlich von der der Männer unterscheidet – nämlich in eine Position der Unterordnung.

Wodurch unterscheiden sich Frauen von Männern wirklich? Dadurch, dass sie Kinder gebären, Männer nicht. Sie haben den Männern etwas voraus, was für den Bestand der Menschengattung von größter Bedeutung ist. Wie konnte es dazu kommen, dass Frauen, die den höchsten Wert des Lebens verkörpern, in der Hierarchie ganz unten landen? Woher kommt die jeder Logik entbehrende Überzeugung männlicher Überlegenheit?

Um das zu verstehen, muss man in die Geschichte unserer Gesellschaft sehr weit zurückgehen, weit hinter die Antike, die schon durch und durch geprägt ist von einer Weltsicht männlicher Suprematie, männlicher Überlegenheit.

Man muss zurückgehen auf eine Zeit, die sich dem Bewusstsein überlieferter Geschichte entzieht. Historisch konkret gesagt: Man muss zurückgehen in das hohe Neolithikum, in die hohe Steinzeit. Die frühgeschichtliche Forschung und vor allem die Archäologie des zentraleuropäischen Raums belegen, dass das die Zeit der ersten menschlichen Hochkulturen im Europäischen Raum war (etwa 6000 – 5000 v. Chr.) Es war offenbar eine Zeit des Ackerbaus, des Sammelns

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



und der Kleintierjagd. Archäologisch lässt sich nachweisen, dass es eine Kultur ohne Waffen und Hierarchien war, aber es war eine hohe Kultur des Handwerks, es gibt reiche Funde an Geräten und Kultgegenständen. Beeindruckend sind Funde an weiblichen Statuetten, weiblichen Göttinnenfiguren (unsere Venus von Villendorf). Die neolithische Kultur war eine friedliche Ackerbaukultur mit einer matrizenrischen Verfassung, das heißt eine Kultur, in der die Frau eine wichtige Rolle für das Leben der Gemeinschaft spielte. Ebenso belegt ist eine Veränderung, die sich am Ende des vierten vorchristlichen Jahrtausends abzeichnete, ein historischer Prozess, der, wie Engels sagte, die „welthistorische Niederlage des weiblichen Geschlechts herbeiführte. Was ist da geschehen?

Sehr kurz gesagt: Aus dem Osten, vermutlich aus dem Raum östlich der Ukraine, brachen nomadische Stämme auf. Sie hatten das Pferd domestiziert und waren so in der Lage, weite Gebiete zu besetzen und zu unterwerfen, denn sie hatten nicht nur Pferde, sondern auch Waffen. Kurz gesagt: Horden berittener Nomadenstämme drangen in die friedlichen Bauernkulturen ein und verdrängten sie, bis sie aus ihren Siedlungsgebiet verschwunden waren. Sie unterwarfen diese Gebiete und zerstörten die Symbole der friedlichen matrizenrischen Kulturen und ersetzten sie durch ihre martialischen Gewalts- Kriegs- und Zerstörungssymbole.

Dieser Vorgang dauerte vermutlich zwei Jahrtausende, und sein Ergebnis war europaweit die Entstehung einer neuen Ordnung – der Ordnung des Patriarchats. Mit der Herrschaftsordnung des Patriarchats war das Schicksal von Frauen besiegelt. Ihr Ort war von nun an draußen, oder unten, am Rande.

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



Damit war festgeschrieben, dass Kultur, Ordnung und Herrschaft männlich sind. Sie werden fragen: Was haben diese Geschichten aus einer Zeit, die wir Jahrtausende hinter uns gelassen haben, mit uns zu tun? Meine These: Wir stehen noch immer auf dem Bodensatz dieser patriarchalen Ordnung. Und eben, weil sie Jahrtausende Jahre alt ist, ist sie aus unserem Bewusstsein verschwunden, versunken ins Unbewusste. Doch die Spuren dieser Ordnung sind in unserer Kultur seit der Antike reichlich zu finden: Spuren einer zutiefst patriarchalen Weltsicht finden sich nicht nur bei den Philosophen der Antike und bei den Kirchenvätern des Christentums, sondern auch im Schrifttum des aufgeklärten Bürgertums.

Wo ist der Ort der Frauen in der aufgeklärten Rechtsordnung des Bürgertums? Es dauerte Jahrhunderte, bis ins 20. Jahrhundert, dass nach der Erklärung der Menschenrechte im Jahr 1789 auch Frauen Wahlrecht, politische Rechte und das Recht auf Selbstbestimmung zugestanden wurde. Heute besteht formal Rechtsgleichheit, aber die Realität hinkt da noch zögerlich hinterher.

Soviel zum Ort der Frauen in unserer Kultur. Und wo ist der Platz der Migrantin?

Vorerst noch ein Wort zur Situation von Frauen in unserer Gesellschaft. Vor einigen Jahren berichtet eine Journalistin von einem Interview mit einem zehnjährigen Buben. Er sagte: „Meine Mutter arbeitet nicht. Sie ist Hausfrau.“

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



Er hat das bewährte Modell der Nachkriegszeit verinnerlicht: Vater arbeitet, Mutter ist Hausfrau. Dieses Modell ist in den letzten Jahrzehnten in Brüche gegangen. Immer mehr sind Frauen in die Erwerbsarbeit einbezogen. Frauen sind wirtschaftlich aktiv und selbständig geworden. Sie befinden sich aber in einer paradoxen Situation. Einerseits ist die binäre Zuordnung: Mann ist gleich Erwerbsarbeit, Frau ist gleich Hausfrau durchbrochen. Andererseits hat sich an ihrer Alleinzuständigkeit von Frauen für die Haus- und die Sorgearbeit für Mann, Kinder und Familienangehörige kaum etwas geändert.

Für das Problem der Doppelbelastung von Frauen in der Erwerbsgesellschaft ergab sich aus den Gegebenheiten der Globalisierung eine Lösung: Die berufstätigen Frauen des Mittelstands hierzulande können jetzt einen größeren Teil ihrer Haus- und Familienarbeit an andere Frauen delegieren – an Frauen aus einem anderen Land, an Migrantinnen aus dem näheren oder fernen Osten oder -Süden, Frauen, die hier Arbeit suchen, und die bereit sind, gegen geringfügige Entlohnung als Tagesmutter, als Au-pair, als Reinigungskraft oder Altenpflegerin in ihrem Haushalt zu arbeiten. In Deutschland beschäftigen drei Millionen Haushalte eine solche Putz- oder Haushaltskraft – meist schwarz -, fast immer Migrantinnen. Sie, die Hausherrin, kann nun, von häuslichen Pflichten entledigt, ihrer Berufsarbeit nachgehen, Karriere machen. So entkommt sie dem Dilemma ihrer Doppelbelastung.

Die Haus- und Sorgearbeit wird an also andere Frauen delegiert. Die Migrantin, die wirtschaftliche Not zwingt, im Ausland nach Erwerb zu suchen, ist dafür die ideale Kandidatin. Sie ist das wichtigste Glied in der internationalen

PERIPHERIE ist als Erwachsenenbildungseinrichtung testiert nach dem LQW-Zertifikat –
Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung



MIGRANTIN MACHT KARRIERE?

Konferenz zur kritischen Analyse von ungenutzten Ressourcen in der Migrations- und Wissensgesellschaft

30. Oktober 2013, Grazer Rathaus

Seite 8

Putzkolonne, durch die die Sorge- und Hausarbeit Stufe für Stufe nach unten delegiert wird. Die Migrantin hat möglicherweise ihre Kinder in ihrem Herkunftsland zurückgelassen und bezahlt dort eine andere Frau, vielleicht eine Verwandte, für die Versorgung ihrer Kinder, mit noch weniger Lohn. Die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen in den Ländern des Zentrums kehrt wieder in der Ungleichheit zwischen den Frauen hier und den „anderen“ Frauen, aus Bosnien, Rumänien, oder aus Polen oder Afrika.

Nicht wenige Migrantinnen, die sich hier in Österreich als Putzfrauen arbeiten, haben aus ihrem Herkunftsland eine hohe, eine qualifizierte Ausbildung mitgebracht, als Ingenieurin, als Ärztin, als Lehrerin.

Hier besteht wirklich Handlungsbedarf. Jeder wirtschaftlich denkender Mensch wird einsehen, dass es sich da um die Vergeudung von wertvollen Ressourcen handelt und würden es gut heißen, dass sie eine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung erhält und so auch ihre Karriere macht!

Wir danken unseren KooperationspartnerInnen und UnterstützerInnen:



österreichische gesellschaft
für **politische bildung**



Das Land
Steiermark

→ Finanzen, Frauen, Integration